

Hinter dem Ofen.

Es ist Winter. Draußen auf der Gasse heult ein kalter Sturmwind. Die Schneeflocken wirbeln wirr und wild in der Luft umher und können kaum zur Ruhe kommen. Drinnen im Stüblein aber ist es mollig warm und still. Großmütterlein ruht im Lehnstuhl. Sie hat ihre beiden Hände müde in den Schoß gelegt und träumt so still vor sich hin. Es dauert nicht lange, da liegen zwei braune Lockenköpfchen an ihrer Seite, und kleine, zarte Fingerchen spielen mit ihren müden, welken Händen. „Welt, ihr wollt eine Geschichte von mir hören,“ sagt das Großmütterlein, „so eine schöne, lange, wo es einem so recht warm ums Herz wird?“ „O ja, bitt' schön, Großmütterlein, o ja, eine schöne, lange!“ rufen die Kinder und rücken mit ihren Schemeln näher an den Lehnstuhl heran, und

Großmütterlein erzählt.

1. Hört ihr, wie draußen der Sturmwind heult? Seht ihr, wie die Schneeflocken zur Erde wirbeln und sich müde und matt an die Scheiben hängen. So ein kalter, stürmischer Winterabend war es. Da kam ein armes Kind, barfuß und halbnackt, vor eine Hütte im Schwarzwald. Darin wohnte ein Bauer mit seiner Frau und seinen fünf Kindern. Zu diesen gesellte sich das fremde Kind mir nichts, dir nichts. Es spielte mit ihnen und dachte nimmer ans Fortgehen. Es aß mit ihnen, wie wenn es da zuhause wäre. Es legte sich auf die Ofenbank, als die Kinder am Abend zu Bette gingen. Niemand wußte, wem das fremde Kind gehört, und es wußte es selber nicht.

2. Mann und Frau sahen einander eine Weile an, und dann sagte der Mann: „Meinst nicht, Lene, wir wollen es behalten, wenn's gut tut und fleißig ist?“ „Ja, hast recht, Christoph,“ erwiderte die Frau, „es ist ein Geschenk von unserm lieben Herrgott; drum ist es kein Fehler.“ Sie behielten das arme Kind, und es tat gut und ward fleißig in der Schule und dankbar allezeit. Wer es später unter den andern in der Schule sah, der kannte es nicht mehr; so gut sah es aus, und so sauber war es gekleidet.